

liebster geworden. Auch das Bundesheer bedient sich des Pferdes, und ein Haflinger als Best bei einem Tiroler Fest- und Freischießen war immer ein begehrter Preis.

Das Kummet – Kunst aus Messing und Leder

Als man das Pferd vor ca. 4000 Jahren zähmte, wußte man zunächst seine Stärke und Schnelligkeit innerhalb der Wirtschaftsführung nicht so recht auszunützen. Man verwendete es vor allem als Reittier oder spannte es vor den Streitwagen. Zum Ziehen schwerer Lasten bevorzugte man das Rind. Es fehlte offensichtlich an der richtigen Anschirrweise, denn man spannte auch das Pferd zunächst ins Joch. Auf diese Weise konnte das Pferd aber keine schwere Last ziehen. Eine Weiterentwicklung stellte der Jochsattel mit Bauch- und Brustgurt dar. Daraus entstand das Brust- und Sielengeschirr. Das Kummet hingegen entstand durch die Polsterung des Wideristjoches. Angeblich hätten die Mongolen diese Erfindung von den Chinesen für ihre Pferde übernommen. In Europa ist die Kummetanspannung erst aus dem 9. Jahrhundert bezeugt.

Im Norden und Westen Europas ist das Wort Kummet nicht gebräuchlich. Ein altes Inventar aus dem Jahre 1320 führt ein „chomat“ ausdrücklich mit der Beifügung „ad equos plaustrales“ an, und andere Sattlerinventare sprechen von Chomat, Khomat, Roßcomat, Khamat und Khamet. Es ist daher höchwahrscheinlich, daß das schwere Roßkummet von Osten her in den alpinen Bereich übernommen wurde.

Die Herstellung von Kummet- und Brustgeschirr obliegt dem Sattler, der dazu viel Fertigkeit und Kraft benötigt. Ein Kummet besteht aus drei Teilen: dem ledernen Kummetfutter, dem Kummetpolster, die zusammen das sogenannte „Kiß“ ergeben, und den Kummetbügel. Für das Kummetfutter wird zunächst ein Lederstreifen zu einer Röhre zusammengenäht und mit Roggenstroh, Wolle oder Roßhaar ausgestopft. Dazu benützt der Sattler ein eigenes Stopfeisen. Dann wird das Futter über den Kummetbock gestülpt und mit einem Hammer in die entsprechende Form geklopft. An den überstehenden Lederstreifen des Futters wird ein zweiter, breiter Lederstreifen zusammen mit einem kräftigen Stoff angehängt. Dann nimmt der Sattler neuerlich Stroh



1959: Pferdekummet mit Dachsfell und „roten Fetzen“, zu Röhrbohrer

und umschließt es mit dem Stoff bzw. mit dem Leder zu einem dicken Wulst, der an der Außenseite mit dem Kummetfutter zusammengenäht wird. Am Schluß werden die Kummetbügel angebracht. Das sind zwei gebogene Hölzer, die genau in die Vertiefung zwischen Kummetfutter und Kummetpolster passen müssen. An ihnen werden die Ringe für die Leine bzw. die Zugriemen befestigt. An Stelle von Holz werden auch Stahlbügel verwendet, die an den Spitzen oft in Pferdeköpfe enden. Am oberen Ende des Kummets wird noch ein Kummetdeckel angebracht, der bei Regen verhindern soll, daß dem Pferd Wasser zwischen Hals und Kummet läuft.

Es ist nicht uninteressant, daß es über das Pferdegeschirr, zu dem natürlich auch das Halfter gehört, wenig volkstümliche Literatur gibt. Am ehesten haben noch die Kummetkämme die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Diese Kämme findet man freilich in der Regel nur auf den schweren Fuhrwerkskummeten bei den Bier- und Brauereipferden. Am Kummet hängen weiters die mit Messingköpfen und -plättchen geschmückten „Windream“, die zur Fliegenabwehr dienen. Diese Riemen können auch kunstvoll